

40 Jahre Gemeinsame Synode
der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland
(1971–1975)

Teil 1

Stefan Gärtner – Jan Jacobs

Auf eine neue Weise Kirche sein

Das Pastorale Konzil in den Niederlanden (1966–1970)

Am 8. April 1970 endete ein Experiment, bei dem auf eine neue Weise Kirche verwirklicht werden sollte. Es geht um das Pastorale Konzil der Niederländischen Kirchenprovinz, das beinahe fünf Jahre dauerte und in dieser Periode sowohl im eigenen Land als auch international für viel Diskussionsstoff sorgte. Die neue Art, Kirche zu sein, nahm die Form eines umfassenden pastoralen Beratungsprozesses an. Die entscheidende Voraussetzung hierfür wurde von den niederländischen Bischöfen geschaffen: Sie strebten nach einer neuen Form der kirchlichen Leitung. Dies sei allerdings ganz in Übereinstimmung mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, wie die Bischöfe nicht müde wurden zu betonen. Sie konnten insbesondere auf die Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* verweisen. Darin wird ein Kirchenbild beschrieben, das geeignet war, „um zwischen hierarchischen und demokratischen Strukturen die rechte theologische Balance zu suchen, was gleichzeitig ein optimales Funktionieren der Kirche erlaube“¹.

Es ging nicht mehr um eine statische und hierarchisch geordnete Kirche, in der die Laien nur die Objekte der priesterlichen Seelsorge und Sakramentenvorsorgung waren. Stattdessen entstand das Bild einer dynamischen Kirche als Volk Gottes auf dem Weg unter Leitung des Papstes und der anderen Bischöfe. Darin hat jeder und jede eine eigene Rolle, eine unverlierbare Würde und eine Verantwortung für das Ganze. Der traditionelle milieugebundene Einheitsglaube in den Niederlanden sollte so Platz für ein variantenreiches kirchliches Leben machen. Es ging dem Pastoralen Konzil um „den Umschlag von einem integrativen Gemeinschaftskatholizismus zu einem am Einzelnen orientierten Entscheidungschristentum“². Die Bischöfe haben sich dieses Anliegen zu eigen gemacht und waren bereit, die nötigen Konsequenzen auch für ihre Funktion in der Kirche zu ziehen.

¹ Voordracht van kardinaal Alfrink ten behoeve van de Buitenlandse Persvereniging op 16 mei 1969 in Scheveningen, in: *Katholiek Archief* 24 (1969) 576–582, hier 580. (Diese und die folgenden Übersetzungen stammen von den Autoren dieses Beitrags.) Vgl. auch Bisdomarchief Breda, *Collectie Vaticanum II, Waarheen Pastoraal Concilie? Toespraak door bisschop De Vet op 8 maart 1967 in Antwerpen*.

² Stefan Gärtner, *Vom Musterknaben zum Schmuttelkind. Pastoralhistorische und aktuelle Beobachtungen zum niederländischen Katholizismus*, in: *PThI* 28 (2008) 2, 134–155, hier 140.

Diese neue Art, Kirche zu sein, wirkte inspirierend auf andere Teilkirchen. Das Pastorale Konzil bekam für viele eine Vorbildfunktion.³ Heute muss man nüchtern feststellen, dass von diesem Aufbruch sowohl in den Niederlanden selbst als auch in der weltweiten Kirche wenig übrig geblieben ist. Das hat unter anderem mit dem ambivalenten Charakter der Konzilstexte zu tun, auf die man sich bezog. In *Lumen gentium* etwa findet sich auch der Rückgriff auf ältere Kirchenkonzeptionen. So wird vor allem im ersten Kapitel mit Bezug auf die Enzyklika *Mystici corporis* von Pius XII. aus dem Jahr 1943 das Bild der Kirche als mystischer Leib Christi gebraucht. Außerdem verweisen die Konzilsväter auf die Idee der Kirche als *societas perfecta*, die die Dokumente des Ersten Vatikanischen Konzils geprägt hatte. Das Experiment des Pastoralen Konzils ist in gewisser Hinsicht auch an dieser Ambivalenz gescheitert. Denn während man sich hier von der Volk-Gottes-Idee leiten ließ, konnte Rom, aber auch Kräfte in den Niederlanden selbst, weiterhin auf das Ideal einer zentral geordneten Einheitsstruktur Bezug nehmen, das die katholische Kirche seit dem Vaticanum I geprägt hatte.

Wir werden in diesem Artikel in mehreren chronologischen Schritten die Entstehung und Entwicklung sowie einige wichtige Ergebnisse des Pastoralen Konzils skizzieren (1). Anschließend gehen wir auf seine Rezeptionsgeschichte in den Niederlanden ein und versuchen eine kurze aktuelle Einordnung (2).

1. Zur Entstehung und Entwicklung des Pastoralen Konzils

1.1 Die Vorgeschichte des Pastoralen Konzils

Bereits während der vierten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils – von September bis Dezember 1965 – beschäftigte die niederländischen Bischöfe die Frage, welche Konsequenzen die Ideen des Konzils in ihrer eigenen Kirchenprovinz haben müssten. Sie schrieben am 14. November 1965 an ihre Priester, dass die Gläubigen in einer geeigneten Weise auf die Veränderungen vorbereitet werden sollten, die vom Konzil zu erwarten waren.⁴

³ Vgl. Walter Goddijn, *Het Pastoraal Concilie als synodaal experiment*, in: *Het Pastoraal Concilie in Nederland (1965–1970). Een mislukt experiment?*, Nijmegen 1998, 9–15. Vgl. besonders ebd. 11f. zum Verhältnis des Pastoralen Konzils zur Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland.

⁴ Vgl. Jan Jacobs, *Verankerd of weggedreven? Het Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie (1966–1970) in het spanningsveld tussen lokaliteit en universaliteit*, in: *Trajecta: Tijdschrift voor de geschiedenis van het katholiek leven in de Nederlanden 6 (1997) 187–203*, hier 191.

Zwei Tage später begründete der Bischof von Breda, Gerard de Vet, in einer Rede an die niederländischsprachigen Missionsbischöfe, warum es nicht möglich sei, von Rom aus eine Art nachkonziliares Pastoralprogramm für die ganze Weltkirche zu entwickeln. Stattdessen sollten die Grundeinsichten des Konzils jeweils vor Ort eine eigene Gestalt annehmen. Dazu müssten für jede Kirchenprovinz und jedes Bistum andere Prioritäten zwischen den Anliegen des Konzils gesetzt werden. Die Kirche müsse die über Jahrhunderte gepflegte Kultur der Einheitlichkeit aufgeben. Diese sei durch das Ideal der Kollegialität prinzipiell durchbrochen. Die Kirche wachse darum hin „zu einer Vielgestaltigkeit, zu einer geordneten Pluriformität“⁵.

Der zweite entscheidende Grund war für de Vet, dass das Konzil den Weg für eine neue Art und Weise des theologischen Denkens gebahnt hatte. Es ging nicht mehr um die Übertragung von feststehenden Glaubenssätzen in die pastorale Praxis hinein. Stattdessen optierte das Konzil für ein dynamisches theologisches Paradigma. Beides bildete für de Vet den Rahmen, in dem die konziliaren Grundeinsichten an die Gläubigen vermittelt werden konnten. In den Niederlanden sollte dies seiner Meinung nach in Form „eines provinziellen Konzils“⁶ geschehen.

Auf einer Sitzung des niederländischen Episkopats am Rande des Konzils am 22. November 1965 wurde diese Idee konkretisiert. Einige Wochen später veröffentlichten die Bischöfe einen entsprechenden Hirtenbrief. Das (kirchen-)provinziale Konzil sollte „für die wichtigsten Anliegen des christlichen Lebens“ in „einer Anweisung, wie das Vatikanische Konzil in den Niederlanden Gestalt annehmen könne“⁷, resultieren. Dabei ging es vor allem um die folgenden Grundeinsichten:

„Achtung vor der Würde und dem Wert der menschlichen Person; Achtung vor der Glaubensüberzeugung der anderen; die Verbundenheit im Volk Gottes, insbesondere zwischen Priestern und Laien; die geordnete Demokratisierung der kirchlichen Leitungs- und Verwaltungsstruktur; die gemeinsame Verantwortung für die Welt, für den Frieden und das Glück des Menschen; das Verhältnis zu den anderen Kirchen und den Nichtchristen“⁸.

⁵ Bisdomarchief Breda, *Collectie Vaticanum II, Enkele overwegingen voor een postconcliair pastoraal beleid. Toespraak door bisschop De Vet voor de Nederlands-sprekende missiebisdommen op 16 november 1965*.

⁶ Bisdomarchief Breda, *Collectie Vaticanum II, Enkele overwegingen voor een postconcliair pastoraal beleid* (s. Anm. 5).

⁷ Herderlijk schrijven van het Nederlands episcopaat, December 1965, in: *Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie 1. Voorbereidingsperiode, Uitgave van Katholiek Archief*, 8–11, hier 10.

⁸ Herderlijk schrijven (s. Anm. 7) 9.

1.2 Die Vorbereitung des Pastoralen Konzils (März bis November 1966)

Mit dem Treffen der so genannten *commissio antepreparatoria* unter Leitung des Erzbischofs von Utrecht, Bernard Kardinal Alfrink, begannen am 15. März 1966 die konkreten Vorbereitungen des Pastoralen Konzils in den Niederlanden. Es wurde beschlossen, seine Betitelung als kirchenprovinziales Konzil nicht länger zu gebrauchen, weil dies kirchenrechtlich zu wenig Spielraum bot. Es hätte nämlich bedeutet, dass allein die Bischöfe vollwertige Mitglieder sein konnten. Fortan wurde nur noch vom Pastoralen Konzil der Niederländischen Kirchenprovinz gesprochen.

Mit der Qualifikation ‚Pastoral‘ wollten die Bischöfe aber nicht nur den Unterschied zu den kirchenrechtlichen Bestimmungen für Nationalsynoden angeben. Vor allem ging es ihnen darum, positiv an die Pastorale Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Gaudium et spes* und an das darin vertretene Kirchenbild anzuknüpfen. Die Konzilsväter entwarfen eine auf die Welt bezogene Kirche, die nach den Zeichen der Zeit fragt und die gerade so die ihrem Wesen ureigene pastorale Ausrichtung vollziehen kann. Edward Schillebeeckx, einer der wichtigsten theologischen Berater der Bischöfe in der Vorbereitungszeit, hat dieses Anliegen so formuliert:

„Die Sendung der Kirche als Kirche besteht nicht im Aufbau einer gesonderten ‚katholischen Welt‘. Es gibt nur *eine* Welt für alle Menschen. Die Katholiken schaffen keine Sonderwelt, sondern sie durchdringen die eine Welt mit Gottes Geist. Die Kirche als solche hat das Wort Gottes zu verkündigen und das Heil zu vergegenwärtigen in einer säkularen Welt.“⁹

Diese Ausrichtung sollte auch das niederländische Konzil bekommen; in diesem Sinn war es pastoral.

Im Nachhinein haben verschiedene Bischöfe eingestanden, dass sie damals den aufgeladenen Begriff ‚Konzil‘ besser nicht verwendet hätten. Konsultation oder Beratung (*beraad*) wären vermutlich glücklichere Bezeichnungen gewesen – in Anlehnung an das *Consilium pastorale*, das nach dem Zweiten Vatikanum jedem Diözesanbischof zur Seite stehen soll.¹⁰ Letztlich haben sie aber doch an der Bezeichnung ‚Konzil‘ festgehalten. Dies hing mit ihrer Überzeugung zusammen, dass das Pastorale Konzil das nötige Gewicht haben sollte, um auch schwerwiegende Ratschläge und Richtlinien zu beschließen, an denen sich die Bischöfe in der Folge orientieren wollten. Nur so

⁹ Bisdomeerf Breda, Collectie Vaticanum II, Theologisch beluisteren van de Nederlandse situatie. Prae-advies door prof. dr. E. Schillebeeckx OP de dato 9 mei 1969 (Hervorhebungen: im Original).

¹⁰ Vgl. *Christus Dominus* 27. Dieser Terminus wird in der offiziellen Übersetzung des LThK mit ‚Seelsorgsrat‘ übersetzt.

sei die Distanz und Entfremdung zwischen Hierarchie und Teilen der Gläubigen zu überwinden.¹¹

Es ist auffällig, dass bereits auf dem ersten Vorbereitungstreffen am 15. März die lineare Verbindung des Pastoralen Konzils mit dem Zweiten Vatikanum losgelassen wurde. Ziel war nicht mehr, „das Zweite Vatikanum auf die niederländische Situation anzuwenden“. Stattdessen sollte es die Beratungen ganz grundsätzlich inspirieren. Bischof de Vet sprach auf einer Pressekonzferenz am 16. März von Fortwirkung und Durchdringung:

„Diese vollzieht sich in allen Ländern. Wir werden darum den Beitrag beachten müssen, den wir für diese anderen Länder leisten können bei der Bearbeitung der Probleme, vor denen die Kirche dort steht. Umgekehrt werden auch wir auf das hören, was anderswo inspirierend wirkt. Dies ist eine Bereicherung der Ausgestaltung des Konzils hier in den Niederlanden.“¹²

Für diese Ausgestaltung suchte man eine Form, die sich auf das gesamte Glaubensleben beziehen sollte. Es ging also um Konsequenzen für die Verkündigung der Frohen Botschaft, für die Liturgie, für den Aufbau der Glaubensgemeinschaft und für die Verantwortung der Gläubigen in einer veränderten und säkularisierten Welt.

Auf demselben Treffen wurde eine Zentrale Kommission für das Pastorale Konzil eingesetzt. Sie bildete das offizielle ausführende Organ im Auftrag der Bischöfe. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben war es, für eine breite Beteiligung der ganzen Glaubensgemeinschaft am Konzil zu sorgen. Hierfür wurde in jedem Bistum eine große Zahl lokaler Gesprächsgruppen organisiert; landesweit gab es mehr als 10.000 davon. Deren Ergebnisse sollten die weiteren Vorbereitungen mitbestimmen. Außerdem wurde in allen Diözesen ein eigenes Konzilspostfach eröffnet, so dass Einzelpersonen und Gruppen ihre Wünsche und Ideen einschicken konnten. Schließlich wurden auch die katholischen Organisationen und Verbände aufgerufen, eigene Vorschläge zu machen.

Auf dieser breiten Basis wurden von der Zentralen Kommission vier inhaltliche Schwerpunkte festgestellt:

- Glaube und Glaubensleben in der Welt von heute
- Die pastorale Verantwortung der bzw. für die Glaubensgemeinschaft und die christliche Lebensgestaltung
- Die Bildung und Verantwortung des Christen in Familie und Gesellschaft, einschließlich der Fragen der Humanisierung

¹¹ Vgl. Interview met kardinaal Alfrink ten behoeve van La Stampa, in: Katholiek Archief 24 (1969) 167–169.

¹² Inleiding door bisschop De Vet tijdens persconferentie op 16 maart 1966, in: Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie 1 (s. Anm. 7) 12–14, hier 13.

- Die Verantwortung des Christen als Staats- und als Weltbürger mit dem Auftrag Frieden zu stiften.

Diese Themen bildeten die Richtschnur für die weitere Agenda und für die Einsetzung von vorbereitenden Arbeitsgruppen.

1.3 Die erste Phase des Pastoralen Konzils (November 1966 bis Januar 1968)

Am 27. November 1966 wurde das Konzil offiziell eröffnet. Dies geschah mit einer simultanen Eucharistiefeyer in allen sieben Kathedalkirchen, die über das Radio miteinander verbunden waren. Es handelte sich dabei allerdings eher um einen symbolischen Akt, weil die inhaltliche Vorbereitung in den Arbeitsgruppen zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht abgeschlossen war. Kardinal Alfrink sprach bei dieser Gelegenheit das Spannungsverhältnis an, in dem sich das Konzil befand. Einerseits ging es um „ein Durchleuchten der Situation der niederländischen Kirche in den niederländischen Verhältnissen“. Andererseits sollte die Synode jedoch auch nach „einem Durchleuchten der niederländischen Situation in ihrem theologischen und kirchenrechtlichen Bezug zur Universalkirche“¹³ streben.

Erst nach der offiziellen Eröffnung gingen die insgesamt 15 Arbeitsgruppen an die Fertigstellung der Entwurfstexte für die Plenarsitzungen des Konzils, das in dieser Form von Januar 1968 an zusammentrat. Diese *plenaire vergadering* bildete das höchste Gremium des Konzils. Stimmberechtigt waren die Vertreter des Episkopats, die Mitglieder der Zentralen Kommission sowie die gewählten Delegierten der Bistümer, bestehend aus Priestern, Ordenschristen und Laien. Mit dieser Struktur wurde sowohl der gemeinsamen Verantwortung aller Getauften für die Kirche als auch der bischöflichen Autorität Rechnung getragen.

In dieser Form war das Pastorale Konzil ein Novum in der katholischen Kirche.¹⁴ Es konnte erfolgreich sein, weil sich alle Beteiligten auf einen ehrlichen und respektvollen Dialog miteinander einließen. Diesen Anspruch formulierte Kardinal Alfrink auf einer Pressekonferenz am 13. März 1967:

„Die Bischöfe haben für die Beratungen bewusst die Form des Dialogs gewählt. Dialog im Kirchenvolk selbst und Dialog zwischen Kirchenvolk und Hierarchie. Der Dialog ist eine neue Kommunikationsform in der hierarchischen Struktur der Kirche, die bis-

¹³ Preek door kardinaal Alfrink tijdens de eucharistieviering op 27 november 1966, in: Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie 1 (s. Anm. 7) 40–44, hier 43.

¹⁴ Vgl. Jan Roes, Het Pastoraal Concilie. Een experiment in kerkvernieuwing en kerkvinding, in: Philippe Stouthard – Gérard van Tillo (Hg.), Katholiek Nederland na 1945, Baarn 1985, 18–37, hier 29.

her nicht ausreichend funktioniert hat. [...] Das bedeutet, dass wir alle die Spielregeln dieses Dialogs erst lernen und damit experimentieren müssen. Mit viel gutem Willen, mit wechselseitigem Verständnis, ohne die vom Herrn seiner Kirche übertragene Struktur zu beschädigen und unter Beachtung eines liebevollen Umgangs miteinander – dies sind die ersten Gebote.“¹⁵

Der Dialog war allerdings kein Selbstzweck. Für Kardinal Alfrink ging es um den erstmaligen Versuch, die hierarchische und zentralistische Struktur der katholischen Kirche zu erweitern. Er wollte dafür das Kollegialitätsprinzip, das das Zweite Vatikanische Konzil für die Beziehung der Bischöfe zum Papst und für ihr Verhältnis untereinander bestimmt hatte, auf einer breiteren Basis anwenden, also auch mit Bezug auf die Laien. Die Mehrheit der niederländischen Katholiken unterstützte dieses Anliegen. Dieser Konsens wird insbesondere in den Berichten deutlich, in denen die Ergebnisse der bereits genannten diözesanen Gesprächsgruppen zwischen 1966 und 1968 zusammengetragen wurden.¹⁶

1.4 Die zweite Phase des Pastoralen Konzils (Januar 1968 bis April 1970)

Zwischen dem 3. Januar 1968 und 8. April 1970 fanden insgesamt sechs Plenarsitzungen des Konzils statt, die jeweils ungefähr drei Tage dauerten. Es handelte sich dabei um öffentliche Versammlungen. Die von den 15 Arbeitsgruppen vorbereiteten Entwurfstexte bildeten die Grundlage der Diskussionen. In dieser Reihenfolge ging es um:

- Autoritätsverständnis und das Erleben von Autorität (später geändert in: Thesen und Empfehlungen zur ‚Wirkweise von Autorität‘)
- Unser Auftrag zur Mission heute
- Entwicklungshilfe
- Die sittliche Haltung des Christen in der Welt
- Ehe und Familie
- Raum für die humane Entwicklung der Jugend
- Heutige Glaubenserfahrung
- Erneuerung der Glaubenspraxis in der Kirche

¹⁵ Toespraak door kardinaal Alfrink tijdens persconferentie op 13 maart 1967, in: Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie 1 (s. Anm. 7) 103–112, hier 110.

¹⁶ Vgl. Joseph Frans Lescrauwaet, Bisschoppelijke gezagsuitoefening in dialoog 1960–1970, in: Ders. u. a. (Hg.), Balans van de Nederlandse kerk. Kritische evaluatie van wetenschap en praktijk, Bilthoven 1975, 226–245, hier 238. Vgl. auch Pastoraal Instituut van de Nederlandse kerkprovincie (Hg.), Brieven aan het Pastoraal Concilie. Analyse van 2000 brieven, toegezonden aan de Conciliepostbussen, o. O. 1968.

- Die Bedeutung des christlichen Glaubenslebens in einer säkularisierten Welt
- Die Orden
- Auf dem Weg zu einer fruchtbaren und erneuerten Funktion des Amtes
- Fragen der Verkündigung
- Die Einheit, die der Herr schafft
- Das Verhältnis zwischen Juden und Christen
- Pastorale Empfehlungen der Kommission Frieden.

Alle diese Themen waren in der niederländischen Kirche in ihrer damaligen Situation virulent. In der Art und Weise, wie die Entwurfstexte die Probleme behandelten, drückt sich der typische Zeitgeist aus. Es gab in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre einen zukunftsgerichteten Optimismus, ein großes Vertrauen in die menschlichen Gestaltungsmöglichkeiten und die Bereitschaft und Offenheit für grundlegende Veränderungen. In der Kirche war dieser Zeitgeist ebenso deutlich zu spüren. Es gab auch nach innen den starken Wunsch nach Gerechtigkeit, nach Autonomie und nach einer erwachsenen Form des Glaubens. Dabei gingen die Meinungen über das rechte Maß an Freiheit und Veränderung allerdings auseinander. Nicht jede(r) deutete zum Beispiel eine bestimmte Entwicklung als Zeichen der Zeit oder als Spur Gottes in der Welt, die die Kirche entsprechend aufnehmen müsse.

Im Rückblick ist festzuhalten, dass keiner der genannten Entwurfstexte in den Plenarsitzungen letztlich den Status als offizielles Beschlussdokument bekommen hat, obwohl dies anfänglich durchaus das erklärte Ziel gewesen war. Dies unterscheidet sie von den verschiedenen Schemata auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Dieses hatte sich allerdings auch die nötige Zeit genommen, um zu konsensfähigen Schlusserklärungen zu kommen. Das galt für das Pastorale Konzil in den Niederlanden nicht. Mit dem zeitlichen Dilemma ging man so um, dass man stattdessen zu jedem Entwurfstext kurze Empfehlungen für die spätere Umsetzung des Konzils in der Pastoral formulierte. Diese Empfehlungen wurden dann im Plenum diskutiert und, wenn nötig, angepasst. Wiederum nur ein kleiner Teil dieser Empfehlungen hat letztlich wirklich zur formalen Abstimmung gestanden und damit einen Status als offizielles Konzilsdokument bekommen.

Die Adressaten dieser Empfehlungen waren in jedem Fall die Bischöfe. Diese sollten und wollten prüfen, ob und inwieweit diese Beschlüsse mit ihrer kollegialen Verantwortung gegenüber anderen Teilkirchen, gegenüber der Universalkirche und gegenüber der päpstlichen Autorität zu vereinbaren waren. Dies bestimmte also letztlich ihren Spielraum bei der konkreten Umsetzung der beschlossenen Empfehlungen.

Dieser Spielraum war größer, wo es um Empfehlungen von allgemeiner Natur ging. Ein Beispiel hierfür ist der Beschluss zum rechten Umgang mit Autorität, in dem festgestellt wird, dass, um „den Zusammenhalt unter den

niederländischen Katholiken zu fördern und so einen Rahmen zu schaffen, in dem Autorität zielgerichteter ausgeübt werden kann“, nach angemessenen Kommunikationsstrukturen hierfür gesucht werden soll. Dies diene dem Ziel, „dass die verschiedenen Strömungen in der niederländischen Kirchenprovinz einander in ihrem je eigenen Wert verstehen, achten und würdigen“¹⁷.

Ein ähnliches Beispiel sind die Empfehlungen zum Amtsverständnis. Die Aussage, dass die Funktionsweise des Amtes in der Kirche im Licht der entsprechenden Entwicklungen in der Gesellschaft stets deutlicher werden müsse, ist zwar einseitig, aber war zumindest für die damalige Zeit nicht wirklich problematisch. Zudem wurde diese Funktionsweise nur auf das „gläubige Vorgehen in der christlichen Lebensinspiration, als gesendeter und verantwortlicher Zeuge von Gottes definitivem Heilshandeln in Christus“¹⁸ bezogen. Auch an diesem Punkt blieben die Aussagen also eher allgemein und ohne Bezugnahme auf potentielle Konfliktherde.

Viel problematischer waren Empfehlungen, in denen direkt Stellung zu konkreten Äußerungen des Papstes oder der Kurie genommen wurde. Das galt etwa für den Beschluss, mit dem die Versammlung „das absolute Verbot künstlicher Methoden der Geburtenkontrolle aufgrund der gegebenen Argumente in der Enzyklika *Humanae vitae* als nicht überzeugend“¹⁹ ablehnte. Stattdessen müsse in dieser Frage die gut überlegte persönliche Gewissensentscheidung der Eheleute anerkannt werden. Auch das Misstrauensvotum aus Rom an die Adresse der niederländischen Bischöfe wegen des Neuen Katechismus von 1966, international bekannt als Niederländischer Katechismus, sorgte für den nötigen Konfliktstoff. Das Buch wurde „in seiner ursprünglichen Form“²⁰, also auch ohne die vom Vatikan aufgrund vermeintlicher schwerwiegender Irrtümer verlangten Änderungen, weiterhin als ein „zuverlässiger Führer“²¹ in der Katechese für Jung und Alt angesehen.

¹⁷ Aangenomen aanbevelingen inzake het rapport over het gezag, in: Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie 3. Tweede plenaire vergadering, Uitgave van Katholiek Archief, 202.

¹⁸ Aangenomen aanbeveling inzake de omschrijving van de eigen functie van het ambt, in: Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie 6. Vijfde plenaire vergadering, Uitgave van Katholiek Archief, 330.

¹⁹ Aangenomen aanbevelingen inzake het rapport Huwelijk en Gezin, in: Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie 4. Derde plenaire vergadering, Uitgave van Katholiek Archief, 268–270, hier 269.

²⁰ Motie van vertrouwen ten aanzien van het Nederlands episcopaat betreffende De Nieuwe Katechismus, in: Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie 4 (s. Anm. 19) 271.

²¹ Motie van vertrouwen (s. Anm. 20). Vgl. auch Erik Borgman, De discussie met Rome, in: Jan van Lier – Jan Simons (Hg.), Geloof leren geloven. Twintig jaar De Nieuwe Katechismus: leren van het verleden met het oog op de toekomst, Nijmegen 1987, 96–102.

Unakzeptabel aus römischer Sicht waren auch die Empfehlungen an die Bischöfe, in denen die Entkoppelung von Amt und Zölibat gefordert wird. Dabei ging es nicht allein darum, dass auch Verheiratete Zugang zur Weihe erhalten sollten. Die Versammlung beschloss darüber hinaus, dass Priester, die heiraten wollten oder bereits verheiratet waren, unter bestimmten Bedingungen weiterhin ihr Amt ausüben durften bzw. die Möglichkeit erhielten, in diese Funktion zurückzukehren. Letztlich sollte also die verpflichtende Ehelosigkeit als Voraussetzung für das Weiheamt wegfallen.

2. Zur Wirkungsgeschichte und aktuellen Bedeutung des Pastoralen Konzils

Im Rückblick muss man feststellen, dass diese Empfehlungen die Spannungen vergrößert haben, die nach dem Zweiten Vatikanum in der Weltkirche, aber vor allem auch in der niederländischen Kirche selbst bestanden. Der Papst und die Kurie nahmen unter anderem die Beschlüsse des Pastoralen Konzils zum Anlass, um nach 1970 in den Niederlanden einen anderen Bischofstyp zu ernennen. In Rom war man nämlich überzeugt, dass das damalige niederländische Episkopat mit der Einsetzung des Pastoralen Konzils und mit der selbst auferlegten Beschränkung des apostolischen Leitungsanspruchs den biblisch bezeugten und jahrhundertlang bewährten Weg der Amtsausübung verlassen und eine andere Kirchenstruktur eingeführt hatte. Man tat darum in der Folgezeit alles, um den früheren hierarchischen Aufbau der Kirche wiederherzustellen. Beispielhaft hierfür sind die Beschlüsse der Synode der niederländischen Bischöfe im Januar 1980 in Rom, die das Pastorale Konzil mit keinem Wort erwähnen. Wohl aber wird darin die authentische Ausübung des Bischofsamtes als „objektive Voraussetzung“²² für den Aufbau der Glaubensgemeinschaft betont.

Auf den unmittelbaren Zusammenhang des Pastoralen Konzils mit dem Zweiten Vatikanum weisen die niederländischen Bischöfe in ihrer Antwort auf die Fragen hin, die ihnen zur Vorbereitung der fünf Jahre später stattfindenden außerordentlichen Bischofssynode gestellt worden waren. Die Synode im Dezember 1985 befasste sich mit der Prüfung und weiteren Förderung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Auf die Frage nach der Umsetzung des Konzils im eigenen Land beziehen sich die Bischöfe unter anderem auf das Pastorale Konzil.

²² Besluiten van de Particuliere Synode van de Bisschoppen van Nederland, in: *Analecta Aartsbisdom Utrecht, Speciale aflevering*, Januari 1980, besluit 2.

„[Es hat] sich ausführlich mit der lokalen Umsetzung der Ergebnisse des Vatikanischen Konzils beschäftigt. Es gab, wie man auch über seine Struktur und Arbeitsweise urteilen mag, das Bild einer Kirche ab, in der Kirchenleitung und Volk in einem intensiven Dialog aufeinander bezogen waren.“²³

Dies ist ohne Zweifel wahr, und dem kann niemand widersprechen. Es wird dabei allerdings unterschlagen, dass das Pastorale Konzil an verschiedenen Punkten inhaltlich und formal über das Ökumenische Konzil hinausging.

Kardinal Alfrink hatte in seiner Abschlussrede auf dem Pastoralen Konzil betont: „Was wirklich in Bewegung ist, geht weiter.“²⁴ Heute muss man nüchtern festhalten, dass dies nur sehr wenig der Fall war. Es gehört zur Wirkungsgeschichte dieses Konzils, dass sich Lehramt und Kirchenvolk in der Folgezeit immer weiter voneinander entfernt haben. Das hatte auch mit der Enttäuschung darüber zu tun, dass seine Empfehlungen nicht oder nur unzureichend umgesetzt wurden bzw. werden konnten. Bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts hinein führte dies noch zu starken inneren Auseinandersetzungen zwischen progressiven und konservativen Kräften in der niederländischen katholischen Kirche, die beim Besuch Johannes Pauls II. im Jahr 1985 einen Höhepunkt erreichten.

Diese internen Spannungen haben sich heute weitgehend aufgelöst, ohne allerdings wirklich inhaltlich bearbeitet worden zu sein. Die Konservativen konnten sich, bedingt durch die Unterstützung durch das Amt, immer stärker durchsetzen.²⁵ Sie prägen heute das Bild der katholischen Kirche in den Niederlanden. Dies drückt sich zum Beispiel in einer Zentralisierung der theologischen Ausbildung, in einer sakramental-liturgischen Zuspitzung der Pastoral und in den Rekonfessionalisierungstendenzen bei der Kategorialen Seelsorge und in den katholischen Schulen aus.²⁶ Der progressive Widerpart, der seine Identität auch aus der Erinnerung an das Pastorale Konzil schöpft, hat sich dagegen weitgehend in eigene pastorale Nischen zurückgezogen. Zudem ist er überaltert.

In dieser Entwicklung spiegelt sich natürlich auch die allgemeine soziale Entwicklung in den Gesellschaften des Westens seit den sechziger Jahren

²³ Antwoord van de r.k. bisschoppenconferentie van Nederland op de vragen ter voorbereiding op de buitengewone vergadering van de bisschoppensynode, in: *Archief van de Kerken* 41 (1986) 152–177, hier 154.

²⁴ Slottoespraak door kardinaal Alfrink op 8 april 1970, in: *Pastoraal Concilie van de Nederlandse Kerkprovincie 7. Zesde en laatste plenaire vergadering*, Uitgave van Katholiek Archief, 262–273, hier 265.

²⁵ Vgl. Peter Nissen, *Restauratie in de rooms-katholieke kerk. Kerk zijn met de ramen open of met de ramen dicht?*, in: *Theologisch Debat* 5 (2008) 4–15.

²⁶ Vgl. Stefan Gärtner, *Op de helling? Over de toekomst van pastoraal werk(st)ers in Nederland*, in: Ton Beugelsdijk – Nico Bulter (Hg.), *Een eigen charisma. 40 jaar pastoraal werk(st)ers*, Nijmegen 2010, 197–208, hier 198–203.

wider. Wir sahen, dass das Pastorale Konzil selber vom damaligen Zeitgeist geprägt war. Die Modernisierungsschübe brechen seitdem auch in der Kirche immer stärker durch. Die Möglichkeit zum Beispiel, eigene Entscheidungen in Sachen Glauben und Religion zu treffen, die das Pastorale Konzil ausdrücklich wertschätzte, nutzen heute viele nicht mehr bewusst in der und selbst nicht mehr gegen die Kirche. Denn diese ist in der niederländischen Gesellschaft zu einer „Minderheitskultur“²⁷ geworden, auch wenn das Interesse an religiösen und spirituellen Fragen hier durchaus sehr hoch ist. Nur erwartet man eine das Leben deutende Antwort auf diese Fragen immer weniger von der katholischen Kirche und ihrem pastoralen Angebot.

Dies bedeutet allerdings nicht, dass das Experiment des Pastoralen Konzils im Nachhinein als gescheitert gelten muss. Offenbar muss man an dieser Stelle zwischen seiner faktischen Wirkung und seiner bleibenden Bedeutung unterscheiden. Letztere liegt darin, dass eine neue Art, Kirche zu sein, hier nicht nur postuliert, sondern auch faktisch umgesetzt wurde. Das auf dem Konzil erprobte Modell kirchlicher Leitung, basisorientierter Meinungsbildung und synodaler Entscheidung hat bis heute nichts an Bedeutung verloren. Es wird im Gegenteil immer aktueller. Zwar gibt es auf allen Ebenen der Kirche einen institutionalisierten Dialog zwischen Klerikern und Laien über Fragen der Pastoral und des christlichen Lebens. Dabei zeigt das Amt allerdings nicht den Zug nach unten, der sein Auftreten auf dem Pastoralen Konzil kennzeichnete. Die hier erprobte Balance zwischen bischöflicher Autorität und Mitbestimmung der Laien auf einer breitestmöglichen Basis hat sich in der Kirche heute wieder deutlich zurückverschoben.

Ein anderer Aspekt bei der rückwirkenden Bewertung des Konzils betrifft die auf ihm behandelten Themen und pastoralen Schwerpunkte. *Einerseits* tragen die Texte und Beschlüsse deutlich die Spuren ihrer Entstehungszeit. Dies gilt etwa für die Auseinandersetzung mit der so genannten profanen Welt. Das Säkularisierungsparadigma muss heute wegen der angedeuteten Renaissance des Religiösen in den spätmodernen Gesellschaften des Westens und insbesondere auch in den Niederlanden als unterkomplex und überholt gelten. Ähnliches gilt für die Auseinandersetzung mit *Humanae vitae* und die Berufung auf die persönliche Gewissensentscheidung des Menschen in Fragen der Sexualität. Heute nimmt die überwiegende Mehrheit das kirchliche Lehramt in diesem Bereich von vornherein nicht mehr als ernsthaften Gesprächspartner wahr.

²⁷ Joris van Eijnatten – Fred van Lieburg. *Nederlandse religiegeschiedenis*, Hilversum 2005, 329.

„Wie sehr sich die Machtverhältnisse gedreht haben, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass die katholische Moralverkündigung [...] selbst bei den meisten Kirchenmitgliedern nur wenig Zustimmung findet.“²⁸

Andererseits jedoch beschäftigte sich das Pastorale Konzil auch mit Problemen wie dem Zölibat oder dem Amtsverständnis, die nichts an Aktualität eingebüßt haben. Das gilt, obwohl die inhaltliche Durchführung durchaus die Züge der damaligen Umstände trägt. Es käme wiederum auf eine zeitgemäße Weiterbearbeitung dieser Themen an. Für die aktuelle Situation muss eine ähnliche kairologische Vergewisserung über die Zeichen der Zeit und über die Bedeutung des Evangeliums in dieser Zeit versucht werden. Dabei ist der vom Pastoralen Konzil formal beschrittene Weg weiterhin Erfolg versprechend, nämlich kirchliche Identität auf eine synodale Art zu verwirklichen.

Was dies inhaltlich bedeuten könnte, wollen wir abschließend nur zu zwei Themen exemplarisch andeuten. Es gehört zu dem zu bewahrenden Erbe des Pastoralen Konzils, dass sich die Kirche insbesondere in der Seelsorge von einem Differenzbewusstsein leiten lässt. Dies gilt für die Spätmoderne sicher noch stärker als für die Zeit des Konzils. Einheit in der Kirche ist nicht identisch mit Einheitlichkeit. In der universalen Kirche haben nicht nur Teilkirchen das Recht auf eine eigene Physiognomie und die Pflicht zur lokalen Inkulturation des Evangeliums. Dies muss heute auch für die niedrigeren Ebenen des kirchlichen Lebens gelten, bis hinunter zum konkreten pastoralen Handeln vor Ort. Der christliche Glaube bietet hierfür eine ausreichende inhärente Dynamik, und zwar nicht zuerst in Form von Dogmen, Normen und Vorgaben des Amtes. Ganz im Sinne des Pastoralen Konzils muss es um die je neue Einwurzelung des Glaubens in einer zunehmend differenzierten Lebenswelt gehen.

Hiermit hängt ein zweiter Punkt zusammen, der die bleibende Bedeutung des Pastoralen Konzils, aber auch des Zweiten Vatikanums markiert. Beide machten deutlich, dass die Pastoral ihre Motivation nicht in sich selbst hat. Sie dient also nicht zuerst dem Erhalt der Kirche, sondern vor allem dem Aufbau des Reiches Gottes. Es geht um den pastoralen Dienst der Kirche an der Welt. Das Evangelium ist ein wirkmächtiger Appell an das Gewissen der Individuen und der Gesellschaft sich für Frieden, Gerechtigkeit, Humanität und Menschenrechte einzusetzen. Dies in Wort und Tat zu repräsentieren, ist der bleibende Auftrag an alle Glieder einer Kirche, die sich von der konkreten Not der Menschen leiten lässt.²⁹

²⁸ Rainer Bucher, *Machtkörper und Körpermacht. Die Lage der Kirche und Gottes Niederlage*, in: *Conc(D)* 40 (2004) 354–363, hier 363.

²⁹ Vgl. Jan Jacobs, *Experiment in kerkelijk leiderschap. Het Pastoraal Concilie in Nederland*, in: *Tijdschrift voor Geestelijk Leven* 64 (2008) 6, 31–39, hier 36–39.

Würde man somit das Pastorale Konzil nur nach dem Maß bewerten, in dem die katholische Kirche in den Niederlanden in der Spätmoderne ihre soziale und kulturelle Bedeutung vielfach verloren hat, dann wäre es der gescheiterte Versuch gewesen, auf eine neue Art und Weise Kirche zu verwirklichen. In der darin vollzogenen pastoralen Ausrichtung der Kirche auf die Welt, in seiner formalen Struktur, insbesondere mit Blick auf die Rolle des Amtes, sowie in der Auswahl seiner Themen hat es durchaus eine bleibende Bedeutung.

PD Dr. habil. Stefan Gärtner
Universitair docent Praktische Theologie
Faculteit Katholieke Theologie
Warandelaan 2
NL-5037 AB Tilburg
Fon: +31 (0)13 466-3561
Fax: +31 (0)13 466-3890
eMail: S.Gartner(at)uvt(dot)nl
Web: <http://www.tilburguniversity.nl/webwijs/show/?uid=s.gartner>

Prof. em. Dr. Jan Y.H.A. Jacobs
Universiteit van Tilburg
Wandelboslaan 96
NL-5042 PE Tilburg
Fon: +31 (0)13 4676438
eMail: Janmarionjacobs(at)hetnet(dot)nl